

Ueber den dermaligen Zustand der obersten deutschen Schule in Chur : Beschluss

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten**

Band (Jahr): **6 (1784)**

Heft 17

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-543654>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d e n.

Siebenzehntes Stück.

Ueber den dormaligen Zustand der obersten
deutschen Schule in Chur. Beschluß.

Winder auffallend aber eben so Zeitfressend ist Unordnung in Federn. Diese zu vermeiden, muß jeder die seine auf ein durchlöchertes Bret stecken: die Löcher aber sind numerirt. Auf diese Weise wird jede Feder durch den Ort kenntlich, und die gute wie die schlechte bleibt ihrem Eigenthümer. Die einzige Schwierigkeit dieser Einrichtung liegt nur in der Mäuseret schlecht denkender Knaben.

Freilich gehört das Verdienst dieser Einrichtungen unserm Greuter nicht ganz: er theilt ihn mit unsern Stadtvätern, die zur Aufnahme der Schule die Kosten freudig hergeben. Die Schulstube, die erst vorigen Sommer ist gebaut worden, hat an Größe, Getäfel, Zahl und Helle der Spiegelfenster ihres gleichen schwerlich im Lande. Die Katheder steht in der Mitte in einer Bucht, so daß der Lehrer von allen gesehen wird und zu allen verständlich redet; der Ofen, ein mächtiges Geschöpf, gleicht einem Schloß und hebt sich über die Kinderköpfe, wie Goliath über die andern Philister. Neben ihm steht ein dreifacher Schrank, der mit seinem Nachbar rivalisirt, ohne doch sehr von dessen Hitze zu leiden: denn man hat ihn darum so groß gemacht, damit er nicht zu heftig sengen mögte, und diese Absicht ist einigermaßen erreicht worden. Der



Schrank mit seinen drei Abtheilungen dient dem Lehrer, den Knaben und den Mädgen für Lehr- und Schreibbücher, auch für die Dintenfässer, die sie in größter Ordnung aufbewahren. || Doch hiermit ist Herr Greuter noch nicht zufrieden. Das Hin- und Herbringen der Sachen, wenn jeder einzeln es thun soll, nimmt noch zu viele Zeit weg, die er bei so starker Schülerzahl sehr zusammen halten muß. Er wird also von jeder Bank dem Ältesten auftragen, die Bücher seiner ganzen Rotte auf einmal zu holen: so kommen nicht mehr 48, die einander nur drängen und aufhalten, sondern 6 zum Schrank: alle übrigen bleiben sitzen, und in ein paar Minuten ist die ganze Schule mit dem Nöthigen versehen. Daß alsdann die Bücher Bankweise zurückgenommen und in den Schrank zusammengesondert werden müssen, brauche weder ich dem Publikum, noch Herr Greuter seiner Jugend zu sagen: die Natur der Sache bringt das mit. Die Dintenfässer aber werden, sobald sich nur thun läßt, aus den Schränken geräumt werden. Sie nehmen zu viel Platz weg, es geschehn oft kleine Unglücksfälle des Zerbrechens und Sudelns. Man wird also um bleierne Fäßlein, die in den Tisch gelassen werden, gehörigen Orts ansuchen, und auf die ganze Schule eine verhältnismäßige Dintentaxe legen.

|| In dem ganzen Schulsaal muß kein Daumbreit Platz seyn, der nicht zu irgend einer Absicht benutzt würde. Sogar die Baken der Fenster sind theils schon, theils sollen sie noch mit Tabellen behängt werden, die auf Lehre und Zucht genauen Bezug haben, ausserdem daß sie auf gelben Gefäsel einen gefallenden Abstich hervorbringen.

Der Inhalt dieser Tabellen wird seyn: 1. Bibelbücher altes und neues Testaments. 2. Feste des ganzen Jahrs nebst ihrem Zweck und ihrer Zeit. 3. Apostel. 4. Könige Juda und Israel. 5. Goldnes A B C für Knaben

Knaben, nebst den Namen der Besten. 6. Desgleichen für Mädgen. 7. Die Kapitel der Rechenkunst. 8. Groß Einmal Eins bis 32 mal 32. 9. Ehurer Geldtare. 10. 12 Monate. 11. 12 Himmelszeichen. 12. ewiger Kalender. 13. Zeitabtheilung. 14. Metalle mit ihren Zeichen. 15. Eid- und Bundsgenossen. 16. Lektionsplan, der über der Katheder hängt. 11

Der Inhalt dieser Tabellen wird dergestalt in den Unterricht verwebt werden, daß es den Knaben zum Bedürfnis wird, sie oft anzuschauen. Von meinen Wandtabellen, die mathematisches und historisches Inhalts sind, wird schon längst dieser Gebrauch gemacht. Ich werde davon mehr sagen, wenn ich jemals gut finden sollte, von meiner Klasse das Publikum zu unterhalten.

Dies wäre nun ungefehr von dem Verdienst des Mannes, in dessen Händen die Bildung unsrer Jugend steht, der treue, wenn gleich schwache und unvollkommne Abriß. Und wenn man nun aus Thaten auf Grundsätze, und von deren langdaurender unverrückter Befolgung auf natürliche Anlage oder Selbstbildung schliessen kann, so wird sich der Charakter dieses 28 jährigen Schularbeiters von selbst ergeben, der von aller Hilfe zum Studiren verlassen, und durch sein Schicksal zum Handwerk bestimmt, durch seinen Meister hingegen, der die in ihm verborgene Fähigkeiten bald entdeckte, zum Hauslehrer aufgefordert ward, ungeachtet er kaum 12 Jahr erfüllt hatte und seine damaligen Schüler an Alter kaum übertraf. Schon damals ahndete ihm, wie lang der Weg des Lernens seyn müsse, und sah mit Gram, wie ungeheuer klein seine damalige Kenntniß und wie schwer die Erweiterung derselben für ihn sey, dem es an Büchern, an Zeit und Umgang mit geschickten Männern fehle. In diesem für ihn gewiß herben Kummer — den freilich mancher Lese-
 doktor



Doktor selbst in grossen Städten nicht fühlt — ergriff er die ihm einzig zur Hand liegenden Mittel, die ihm denn auch wirklich zu derjenigen Stufe der Bildung geholfen haben, auf der er igt steht: die Bibel, den Kommentar des Katechismus, und der Kanzelvortrag, den Kommentar der Bibel, benutzte er unablässig, mit einem nach Wahrheit begierigen Verstande, und mit einem Herzen das es mit Gott und den ihm anvertrauten Kindern anfs redlichste meint. Was nun so sein Verstand gefast hatte, trug er die Woche durch der Jugend stükweise vor. Und zwar nicht wie ein Nachbeter, sondern vom Geist der Bibel und ihrer Erklärung durchdrungen: welches ihn in den Stand setzte, auch Sprüche zu erklären, über die er keine Predigt gehört hatte. Diese Erbauungsstunden rechnete er nicht für ein Werk das ihm das Brodt verdienen sollte, sondern nannte sie nur sein Gebet. Und nach Pauli Ausdruck 1 Thess. 5 17, man solle unablässig beten, mogte er wohl Recht haben. Seine Arbeit bestund in unermüdetem Fleiß, sich im Schönschreiben und schweren Rechnungen vollkommen zu machen. Dies war damals sein ganzer Plan, seine einzige Aussicht, die denn freilich in unsrer Stadt dergestalt erweitert worden ist, daß er noch immer wünscht, Sachwissenschaft treiben zu können, und noch ganz neuerlich meinen Privatunterricht in Erdbeschreibung, Geschichte und Mathematik verlangt hat.

Die Musik war von jeher sein Lieblingsfach und die Freude seines Lebens. Seine Theorie davon ist so vollständig, und zuverlässig, daß er schon Tonkünstler von Profession des Irrthums überwiesen hat. Er komponirt Melodien, und der unsterbliche Schmidlin war sein Freund, und wußte ihn zu schätzen.

Die Verbesserung der Schulsitten, der Lehrart und seine eigne Vervollkommnung sind die steten Gegenstände seiner

seiner Sorgen: sie begleiten ihn an den Tisch, auf Spaziergänge, ins Bett und stehn mit ihm wieder auf. Die übrigen Geschäfte des Lebens, Haushaltung, Baumwollenweberei und Weinbau, treibt er nur als Nebensache, und dieses ohne Vorwurf, da seine rechtschaffene Frau in diesen Dingen seine Stelle vertritt.

Seine persönlichen Eigenschaften sind, wie man sie von einem Schulmann fordern kann. Mit unbeschreiblicher Geduld trägt er die langsamsten Lehrlinge, und beklagt sich nicht, wenn ihm der Eltern Wille auch solche zuschickt, die Alters wegen von den Kleinsten abgesondert werden müssen, ohne darum für seine Klasse so ganz tauglich zu seyn: lieber richtet er so ein, daß sie ohne Zeitverlust für die Fähigern dennoch beschäftigt werden. Unvermögen der Fassungskraft hat ihn noch nie zum Zorn gereizt, sondern da pflegt er den Vortrag so herab zu stimmen, so mit Beispielen und vertraulichen aufgeträumten Wendungen zu würzen, daß der Knabe endlich unvermerkt am Ziel ist und die Aufgaben begriffen hat. Seine natürliche Hitze verbunden mit seinem Eifer für die Lehre und Sitten der Schule, würde ihn zu einem scharfen Zuchtmeister gebildet haben, wenn nicht die Vernunft, die er in hohem Grade besitzt, und die lebendige Vorstellung der Verzeihlichkeit der Jugendfehler seine Bestrafungen sehr milderte: so daß er sich längst gewöhnt hat, ohne Zorn zu strafen, und seine ganze Heftigkeit sich auf die Rede einschränkt.

Sein Fleiß ist unermüdet, und seine Fortschritte mit den Kindern von Monat zu Monat merklicher. Ihre Uebungen sind oft ganz Fehlerfrei, und noch gestern, d. 29 Merz n. B. sagte er mir, daß seine Knaben — 20 bis 14 jährige Zöglinge — die von mir angegebenen philosophischen Begriffe der Sprachkunstwörter nicht nur völlig verstanden, sondern sich ihrer mit Lust als Stützen bedienten.



bedienten. Dieser Grad des Fortschritts, von dem ich nächstens selbst Zeuge seyn werde, ist lediglich meines Mitarbeiters Verdienst, denn ich getraue mir nicht so viel Herablassung zu; fühle mich aber auch verpflichtet, mit meinen 16 — 18 jährigen Zöglingen, deren Tage schon kostbarer sind, in kurzer Zeit mehr zu leisten.

Von dem Fehler, der manchem sonst verdienten, sonst liebenswürdigen Schulmann anklebt, vom sauertöpfischen Wesen ist er gewiß so sehr entfernt, als ein rascher Jüngling. Die Ursachen davon sind zu schön, um sie nicht noch einst zu nennen, wenn schon in diesem ganzen Aufsatz die Sache selbst erzählt ist. Sein Herz ist von allgemeiner Liebe für die Jugend durchdrungen, die er auch in ihren Schwachheiten ehrt. Ihre Unvollkommenheiten weiß er mit der Zeit durch anhaltendes Bearbeiten zu verbessern, und den Keim von Verstand und Empfindung mit der Zeit zur Entwicklung zu bringen. Seine unermessliche Erfahrung hat ihn gelehrt, daß manches, was Fehler scheint, und was schlechte Lehrer nicht anderst als verpfuschen können, gerade das edelste ist, was Gott dem Menschen geben kann, was aber von einem vernünftigen Menschenkundigen Erzieher nur recht gerichtet, nur in seinen Ausbrüchen gemäßigt zu werden braucht, um einen würdigen, thätigen, unternehmenden Mann zu bilden: daß mancher die Lehre nicht um ihrer selbst, sondern um des widerlichen Vortrags willen scheut, oder weil er entweder für abgezogene Begriffe noch zu jung, oder zum Sizen gar nicht gemacht ist: daß oft im Frommscheinenden ein heimlicher Bösewicht steht, der jede einlaufende Klage geschickt zu zernichten versteht, oder ein träger kraftloser Schlüssel, der auch fürs Gute zu dumm und zu faul wäre: daß ein Knabe etwas sehr fertig auswendig lernen kann, ohne es im mindesten zu verstehen, und harte Köpfe
durch

durch Auswendiglernen nicht biegsamer werden, wohl aber mühsame, gelegentliche, unverdroffene Bildung jeden Kopf minder oder mehr veredelt: daß Lehrbegier und Dankbarkeit dem Menschen eingeprägt ist, die ein Lehrer nur durch Kenntnisse und Verdienste um die Jugend aufzuwecken braucht, anstatt durch eigne Unwissenheit, durch überspannten Vortrag oder durch feindseliges Betragen die Zöglinge zu quälen und ihre Gemüther von sich abzuwenden: diese und dergleichen Betrachtungen haben ihn in einer Reihe von beinahe dreißig Jahren zu einem der heilseligsten Erzieher gebildet. Und er hat noch den Vortheil daon, daß ihm so manche Probe der jugendlichen Fortschritte viele Stunden seines beschwerlichen Amts aufheitert, und ihm eine himmlische Laune mittheilt, welche denn auf die Schüler bis zum Trägsten hinab nicht anders als vortheilhaft zurück wirken kann.

Doch daß ihn deswegen niemand für einen launischen Lehrer halte, der bald Nichtswürdigkeiten wütend strafe, bald Verbrechen mit Kaltblütigkeit übersieht, je nachdem es die Gemüthsfassung mitbringt, muß ich sagen, daß ich schwerlich einen Mann, der sich so gleich bleibe, im Lehrstande gefunden habe. Ohne Parteiligkeit, ohne Abneigung straft er Verbrechen, von wem sie auch begangen werden, doch mit dem strengen Verbot, die Nachricht davon über die Schulschwelle zu tragen. Der einzige Unterschied, den er macht, hängt vom Temperament des Zöglings ab, ob sein Herz Empfindung und Ehrliche in hohem oder geringem Grad habe. In letzterem Fall ist's rathsam, die Strafe sehr zu sparen, welches er auch gern und mit dem besten Erfolg thut. Von Misshandlungen aber, die aus Laune oder persönlichem Haß entspringen, das Gemüth der Zöglinge verhärten und bleibende



bende Spuren auf den Gliedmassen hinterlassen, ist bei einem so vernünftigen gesetzten Mann gar nicht die Frage.

Dies alles zusammen genommen macht den Mann zum Gegenstand der Liebe, des Vertrauens, der Dankbarkeit bei der Jugend, zum Freund und Rathgeber der Eltern, und zum Pflegesohn unsrer gnädigen Obrigkeit. Diese Stelle meines Aufsatzes mögte wol seine Amtsbrüder am stärksten zur Nachfolge reizen: ich muß aber gestehn, daß sich auffer Chur noch mehr Gemeinen finden werden, die ihren Erzieher ebenfalls auf den Händen tragen, sobald sie eben so gute Ursachen dazu haben. Sein Jahrgelohalt ist mehr als je vor ihm ein deutscher Lehrer hatte: die Geschenke seiner Zöglinge stehn mit ihrer Liebe in richtigem Verhältniß. Alles Proben der billigen Dankbarkeit der hiesigen Gemeinde, die dem Empfänger und dem Geber gleiche Ehre machen.

Sollt indessen nicht der persönliche Umgang dieses Mannes und der Anblick seiner Amtsführung das vollenden, was diese Schrift nur angeben, wozu sie nur den Wunsch erregen kann? Sollten nicht im Amt stehende Schulmeister sich bei ihm Rath's erholen, und Jünglinge die einst eine Schule gewissenhaft zu führen gedenken, durch den Besuch seiner Schulstunden von ihm lernen können, und so der Segen der auf unsrer Schule ruht, auf das ganze Vaterland verbreitet werden?

Der Anfang dazu ist wirklich gemacht. Eins von den geistlichen Mitgliedern des wolweisen Schulrath's, außerte im Anfang des Winters gegen Greuter den Wunsch, in der Schule der Vorstadt Masans seine Lehrart einzuführen: der Schulmeister hat sich gelehrig bezeigt, und seit fünf Monaten stehts um diese Schule merklich besser.

